

Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezugl. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einchl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handl.-beilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile 10 Pf. Raum 25 Pf. im Reklameteil 60 Pf. Nachweilungen 20 Pf. mezz. Klappvorblatt über den Inhalt. Einmaliger Anzeigen-Aufnahme: 5 Pf. Geschäftsstelle: Delbrück 2.

Nr. 225

Sonntag den 24. September 1916

43. Jahr.

Ein feindslicher Truppentransport und ein französisches A-Boot versenkt. — Russische Angriffe an der Ostfront abgeschlagen. — Siegreiche Kämpfe in der Dobrudscha und Mazedonien.

Der Beginn der Reichstagsverhandlungen.

Zum neunten Male während des Krieges tritt der Reichstag am 28. September zusammen. Das Plenum war in dieser Session bisher verjammelt: im Jahre 1914 am 4. August und am 2. Dezember, im Jahre 1915 viermal vom 10. bis 20. März, vom 18. bis 29. Mai, vom 19. bis 27. August, vom 30. November bis zum 18. Januar 1916 und in diesem Jahre vom 15. März bis 10. April und vom 9. Mai bis zum 8. Juni.

Ein Ende wird die Reichstagsession, die wenige Tage nach dem Kriegsausbruch begann, kaum früher erreichen, als der Krieg selber. In dieser Erkenntnis wird der Reichstag einer Verlängerung seiner Legislaturperiode über ihre mit dem 12. Januar 1917 ablaufende Dauer hinaus die Zustimmung nicht verweigern, wenn ihm demnach eine entsprechende Vorlage des Bundesrats zugeht. Das Bedenken, ob eine Volksvertretung selber über ihre eigene Lebensdauer überhaupt Beschluß fassen kann, ist nicht von der Hand zu weisen. Es hat aber 1870 im Reichstag des Norddeutschen Bundes bei Ausbruch des Krieges mit Frankreich unter dem Zwang der Verhältnisse zurückerufen müssen und wird auch jetzt im Weltkrieg den Ausschlag nicht geben dürfen. Galt es schon 1870 als unmöglich, Reichstagswahlen während des Krieges vorzunehmen, so ist ein Wahlkampf heute im Weltkrieg erst recht undenkbar.

Wie lange der Reichstag nach dem 28. September verjammelt bleibt, läßt sich schwer voraussagen. Wichtige Vorlagen der Regierung sind außer dem Gesetzentwurf über die einmalige Verlängerung der Wahlperiode und der Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen des Bundesrats kaum zu erwarten. Aber diese Denkschrift dürfte, wie ihre Vorgängerinnen, wieder zu sehr lebhaften und ausgebreiteten Auseinandersetzungen sowohl in der Kommission als auch im Plenum Anlaß bieten. Mit der Handhabung der Zensur ist, um nur einige Beispiele herauszugreifen, auch heute noch kein einziger Abgeordneter zufrieden, und mit der Regelung der Ernährungsfrage ist es nicht viel anders. Die Schonzeit, die jedem neuen Mann bewilligt werden muß, bis er sich in seine neue Tätigkeit eingearbeitet hat, um zu zeigen, was er wirklich leisten kann, wird für Herrn v. Balogh jetzt vielfach als hinreichend lang bemessen angesehen. Er wird das Ziel heftiger Angriffe im Reichstag sein, die auch dem Reichstagsler nicht erpart bleiben werden.

Die Treiberer im Dunkel, die in den jüngsten Tagen z. B. auch wieder durch die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen dem früheren Staatssekretär v. Tirpitz und dem Reichstagsler ans Licht gezogen worden sind, werden wohl nicht bloß in der Kommission eine Beleuchtung erfahren und dürften einen neuen Anlaß bieten zu einem öffentlichen Kampf, der verdeckt seit vielen Monaten gegen den Reichstagsler geführt wird. Es bleibt abzuwarten, ob der Reichstagsler, der am 5. Juni mit seiner Flucht in die Öffentlichkeit in fortgesetzter Offenheit gegen seine Widersacher vorging, in letzter Zeit aber in die Defensive zurückgedrängt erscheint, sich auf die Verteidigung beschränken oder zu einem neuen Vorstoß ausholen wird, entsprechend der altbewährten Rechtertaktik: der Sieb ist die beste Parade.

Nach diesen Andeutungen bedarf es, um zu erkennen, daß es an wichtigem Beratungsstoff auch diesmal dem Reichstag nicht mangeln wird, gar nicht mehr des Hinweises auf Pläne, die namentlich in nationalliberalen Kreisen aufgetaucht sind über die Errichtung eines parlamentarischen Beirats für die auswärtige Politik.

Der Weltkrieg.

Die englischen Friedensbedingungen.

Das Septemberheft der „National Review“ enthält einen Aufsatz über die Friedensbedingungen Englands. Sein Verfasser legt im Anschluß an eine allgemein gehaltene Vorüberlegung ausfinden, welche Forderungen die uns feindslichen Verbündeten an Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien richten. Deutschland soll ganz und gar vernichtet werden. Es soll an Belgien 100 Millionen Pfund Strafe wegen Vertragsbruchs zahlen und weitere 500 Millionen zum Ausgleich für alle an Leben, Gesundheit, öffentlichen und privaten Eigentum angefallenen Schäden. Entsprechende Entschädigungen hat Deutschland selbstverständlich an Großbritannien, Frankreich und Rußland zu entrichten. Es soll an Frankreich zurück, dazu das Saarthal, sowie Teile der übrigen Verträge, müssen sie noch legen. Ganz Frankreich-Polen wird Rußland einverleibt, also sowohl die Provinz Vologda, wie ein Teil Westpreußens fallen an Rußland, und eine Grenzveränderung auf Kosten von Ostpreußen tritt ein (rechtes Meerewer und Zugang zu den maritimen Seen). Ferner hat Deutschland keinen Anspruch auf Flottenbestand auszuliefern. Schiffsfahrts, Kreuzer, Zerstörer sowie Unterseeboote und ferner Handelsflotten als Geiseln für die von ihm gegen das Völkerrecht verletzten Schiffe. In Betracht kommt ferner die Übergabe von Handelsflotten als Ausgleich für die der neutralen Schifffahrt ungesetzlich zugefügten Schäden. Alle getaperten deutschen Handelsflotten bleiben Eigentum der Verbandsmächte.

In dieser Form geht es noch eine halbe Spalte weiter, bis von Deutschland nichts mehr übrig ist.

Die „Morde, Missetaten, Verbrechen“ u. a. Auch die englischen Forderungen sind zu heftigen Tönen entflammten. Selbst dem Mitleiden springt die das Schwert in die Faust, um das zu schämen, was auf Erden das Höchste ist. Wer nun noch immer nicht begriff, daß unser Kampf ein Krieg der Verteidigung ist, an dessen höchstem Ausgang hoch und niedrig, arm und reich in gleicher Weise gehen kein muß, der verdiene nicht die Ehre, ein Deutscher zu sein und auch der Bescheidenheit wird sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß dieses Kampfes Preis nur ein Friede sein darf, der solchen verblendeten Haken die letzte Hoffnung nimmt, das Deutschland der Zukunft jemals wieder so gefährdet zu können wie das der Gegenwart.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz. Der Krieg gegen Rumänien.

über den Fortgang der Schlacht in der Dobrudscha konsultierte der geistliche Heeresbericht den Angriff Italiener russischer Kräfte westlich von Dobruja und das blutige Zurückwerfen der Rumänen durch Deutsche, Bulgaren und Türken. Der bulgarische Generalstabsbericht meldet:

In der Dobrudscha besetzten sich unsere Abteilungen in den eroberten Stellungen. Der geistliche Tag zeichnete sich durch schwache Kämpfe auf beiden Seiten aus. Deutsche Flugzeuge griffen erfolgreich die Eisenbahnlinie bei Cernavoda an und fügten ihr großen Schaden zu. Ein aus 20 Einheiten bestehendes russisches Geschwader bombardierte ohne Erfolg die Höhen nördlich und östlich des Dorfes

Bervelia. Unsere Wasserflugzeuge brachten einen Angriff feindslicher Flugzeuge auf Varna zum Scheitern.

Im rumänischen Heeresbericht heißt es: In der Dobrudscha wurde die am 16. September begonnene Schlacht, die an Heftigkeit bis zum 19. September abends zunahm, am 20. September mit einer Niederlage des Feindes (?) beendet. Die aus Deutschen, Bulgaren und Türken bestehenden Truppen des Gegners zogen sich nach Süden zurück. Auf seinem Rückzuge legte der Feind Dörfer in Brand. (?)

Fortgesetzte Artilleriekämpfe bei den Trajanswällen. Russische Blätter melden, schwedischen Zeitungen zufolge, aus Rom: Während die Infanterieangriffe bei den Trajanswällen vorläufig zum Stillstand kamen, nimmt der Artilleriekampf seinen Fortgang. Deutsche und Bulgaren beschließen andauernd mit Geschützen schweren Kalibers die Feldstellungen, die die russisch-rumänischen Truppen eingenommen haben und halten auch die rückwärtigen Verbindungen unter heftigem Feuer.

Einot Esioter Depesche der „Östl. Volksztg.“ zufolge betragen die

rumänischen Verluste nach zuverlässiger Schätzung in zwanzigtägigen Kämpfen mindestens 70000 Tote und Verwundete, sowie 30000 Gefangene. Somit ist mehr als ein Viertel der gesamten rumänischen Armee außer Kampf gesetzt worden.

Angeichts dieser Tatsache greift man folgende Meldung: Schweizerische Blätter melden der „Östl. Volksztg.“ zufolge, daß der rumänische Kriegsminister den Jahresanfang 1918 auf den 8. Oktober einberufen hat.

Zur Abreise des Königs von Rumänien von der Donaufront.

Nach einer Esioter Meldung bringt die halbamtliche rumänische „Autorität“ die Meldung, daß König Ferdinand von Rumänien auf ausdrücklichen Wunsch des Kommandanten von Turfalan, General Bessarabescu, von der Donaufront abgereist ist. Der König begab sich wieder nach Bukarest und reiste von dort nach Braila.

Von der mazedonischen und Salonikfront. Unveränderte Lage bei Florina.

Der bulgarische Generalstabsbericht besagt: Gellien hat sich die Lage der Truppen in Lerin (Florina) und auf der Höhe Kaimasshalan nicht verändert. Der Tag verlief ziemlich ruhig. Ein russischer Angriff auf die Höhe 1279 nördlich des Dorfes Armenti scheiterte. Die feindslichen Bataillone wurden in Unordnung zurückgeworfen. Im Maglenica-Tale und auf beiden Ufern des Warbar schwaches Geschützfeuer. Im Struma-Tale und längs der ägäischen Meerestüste Ruhe.

Der französische Orientarmee-Bericht meldet: Von der Struma bis zum Warbar Artilleriekampf mit Unterbrechung. Südlich der Gaena ist ein heftiger bulgarischer Angriff auf den von den Serben gehaltenen Raum des Kaimasshalan abgeschlagen worden. In der Gegend am Dros-Büsch haben die Bulgaren ihre Artilleriegeschütze gegen Vranica wiederholt. Nach zwei vergeblichen Sturmangriffen ist es ihnen gelungen, in der Ortschaft Fuß zu fassen, doch vertrieb sie ein Gegenstoß der Serben mit dem Bajonett wieder daraus. Nach Telegrammen aus Saloniki vom 20. September sehen die

Serben ihre erbitterten Angriffe auf die bulgarischen Stellungen

auf der rechten Seite des Klusses Vrod fort. Um 4 Uhr nachmittags war noch keine Entscheidung errungen. Man erwartet, daß die Bulgaren im Gebiete des Vrod den Serben äußerst fröhlichen Widerstand leisten werden.

Der Rückzug der Italiener in West-Mazedonien.

Der „Secolo“ meldet aus Saloniki vom 19. September: Die Italiener wurden am Sonntag von einem dreifach überlegenen Feinde an den Abhängen der Veselsberge umfassend angegriffen. Das Blatt

Wir halten zur Bequemlichkeit der Zeichner auf die

5. Kriegsanleihe

unsere Kassen bis 4. Oktober auch nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 5 Uhr geöffnet.
Sonnabends nur von 1/2 9-Uhr bis 2 Uhr.

Mitteldeutsche Privatbank, Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Merseburg.

Die Neuheiten für Herbst u. Winter

in
**Seidenstoffen — Sammeten und Velvets,
Kleider-, Blusen- und Kostümstoffen
Fertigen Kleidern — Mänteln — Jacken**

Damen-Putz und Putz-Artikeln

sind in in grosser Auswahl eingetroffen —
und ist Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 8.

Telephon 58.

Belanntmachung.

Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe

5% Reichsanleihe Schulbucheintragung . . . 97,80 %
5% „ „ „ „ „ „ „ „ . . . 98, — %
4 1/2% Reichsschatzanweisungen . . . 95, — %

nehmen wir bis 5. Oktober ex. mittags 1 Uhr entgegen.

Jeder Deutsche hat die vaterländische Pflicht, sich auch an der fünften Kriegsanleihe nach Kräften zu beteiligen
Merseburg, den 1. September 1916.

Kreis-Sparkasse Merseburg.

Holländische Blumenzwiebeln

in allerstärkster Ware,
Anleitung zur Anzucht kostenlos auf Wunsch.

Albert Trebst, Blumenhandlung, Entenplan 3, Fernruf 475.

Rotlauf - Heilmittel

auch erprobtes Vorbeugungsmittel gegen Rotlauf
der Schweine, nur echt zu haben

Hirsch-Apotheke Weissentfels.

Sutterschweine

Ein Transport
ist eingetroffen.
Ernst Baumann, Gotthardstr. 30.

Städtische Sparkasse Merseburg.

Die Ausgabe der

**50% Reichsanleihebescheine
(4. Kriegsanleihe)
bis 900 Mark**

erfolgt von heute ab gegen Vorlegung der Quittung über
den Zeichnungsbetrag.

Merseburg, den 14. September 1916.

**Der Vorstand der Städtischen Sparkasse.
Ziele, Stadtrat.**

Künstlicher Zahnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne.

**Hubert Totzko, in Fa. Willy Muder
Markt 19 Merseburg Telephon 442
Sprechzeit 8-6 Uhr. Sonntags 9-1 Uhr.**

Tanzunterricht.

Kaufmännischer Zirkel.

Der Unterricht beginnt Montag den 2. Oktober im Restaurant
Funkenburg. Für Damen 8 Uhr, für Herren 9 Uhr abends.

Honorar 15 Mark.

Weitere geschätzte Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung
Schmale Strasse 19 H.

Hochachtungsvoll

C. Ebeling.

Bautischler

hekt ein. Zu melden bei
Tischlerpöller Welneck, Merseburg, Kreuzstraße 5.

Jugendcompagnie 361

Sonntag: 12 1/2 Uhr nachmittags
Anreten der Beteiligten
zum Wettturnen auf dem Pl.
Land Solage; sonst in Dienst.
Mittwoch: Dienstreise.

Freitag den 29. Septbr. 8 1/2 Uhr
abends Anreten im Tivoli
zur Empfangnahme der Ge-
denksenden und Sammel-
büchern zwecks Einbringung
der F. ottenpende am Sonn-
tag den 1. Oktober d. F. Um
eine recht zahlreiche Beteil-
igung wird in Anbetracht der
unseren klauen Jungen schul-
benden Ehrenpflicht ebenso
berzlich als dringend gebeten.
Der Kommandant.

Freiwillige Feuerwehr

Montag den 25.
September 1916

Hauptübung

auf dem Marktplatz.
Die aktiven Mitglieder
treten 8 Uhr am Geräte-
haus an.

Nach der Übung Korpsver-
sammlung in der „Gold. Angel“.
Die Herren passiven Mitglie-
der werden zur Übung und Ver-
sammlung ergebenst eingeladen.
Der Kommandant.

Oberleitender avert. lediger
Pferdeknecht
oder Mann für sofort gesucht
Hüssen Nr. 19.

Züch-
tige **Erdarbeiter
u. Verbauer**

sofort gesucht. Zu melden Hober-
verlegung

**Heinrich Schevon,
Sachliche Zementfabrik
Bismarckstr. bei Merseburg.**

Tischlerlehrling
kann Oktober in die Lehre treten
bei Herrn Gehl. Breite Str. 10.

Arbeitsfrau

für dauernde Beschäftigung sofort
gesucht.

**Eduard Klauß,
Windberg 2.**

Ordentl. junges Mädchen.

welches Eltern od. Jahr vorher
die Schule verlassen hat, wird z.
1. Oktober von Beamten auf dem
Lande in leichter Dienst gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Junges Mädchen vom Lande
sucht Stelle, wo es sich in
ausbilden kann. Näheres in der
Exped. d. Bl.

Jüngeres Mädchen

sucht zum 15. Oktober

Göbicaner Str. 9.

Zweier Aufwartung zum 1. 10. für
M. Ritterstr. 14, 2 Tr.

Zu melden 6-8 Uhr.

Bessere Aufwartung gesucht
Friedrichstr. 1. 1. Etage.

Aufwartung

gesucht. Voraufstellen am 10. bis 12. Vorm.

Seitenstr. 19, Sophienstr.

Oder eine Bekannte.

Deutschland.

Bundesratsbeschlüsse. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verfahren vor außerordentlichen Kriegsgerichten, der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verfahren vor außerordentlichen Kriegsgerichten, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Verlängerung der Legislativperiode des Reichstages, eine Vorlage betreffend Kontingenterstellung der ohne Steuerzuschlag herstellbaren Zündwaren mengen für das Betriebsjahr 1916/17, sowie der Entwurf einer Bekanntmachung über den Gang von Kramessüßeln.

Das deutsch-schweizerische Abkommen vor dem Abschluss. Wie die „Zürcher Post“ erfährt, ist es gelungen, die bisher einer endgültigen Regelung des schweizerisch-deutschen Abkommens im Wege stehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Der deutsche Gesandte in Bern hat sich zur Ratifikation des Abkommens nach Berlin begeben. Das Schlussprotokoll des Abkommens wird nach einer Sitzung des Bundesrates, die Donnerstag stattfindet, sofort zur Veröffentlichung gelangen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Allerhöchste Verordnung betr. die Meldepflicht der sich im Ausland aufhaltenden Wehrpflichtigen und eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanstalters mit Aufhebungsbestimmungen dazu; ferner eine Bekanntmachung betr. das Verfahren zur Feststellung der Kriegsschäden im Reichsgebiet.

Die Vorbereitungen der Führer der einzelnen Fraktionen mit dem Stellvertreter des Reichsanstalters, Dr. Helfferich, finden am kommenden Dienstag statt.

Parteipolitische Werbearbeit für die Kriegsanleihe. Die liberale Arbeitergemeinschaft in Bayern hat an ihre Vereine einen Aufruf zur Zeichnung auf die neue Kriegsanleihe ergehen lassen, der eine effektive Wirkung gehabt hat. „Wensthalben, so schreibt die „Oberlausitzer Volksstimme“, in Bayern, stellen sich die Organisationen der Arbeiter zugunsten der Kriegsanleihe zur Verfügung. Agitationskundige Kräfte sind für diesen notwendigen Dienst mobil gemacht worden. Auch einzelne Parteifreunde, über das ganze Land verteilt, haben

sich zur Mitwirkung bereit erklärt, so daß der Aufruf sicher einen guten Teil zum Erfolge der Anleihe beitragen wird.

Provinz und Umgegend.

Halle, 22. Sept. Der allgemeine Konsumverdienst für Halle und Umgebung gibt jetzt keinen Rechenanschlag heraus für das am 30. Juli beendete 26. Geschäftsjahr. Das herauszubringen in dem Bericht ist, daß sowohl die Zahl der Mitglieder wie die Umsatzziffern eine ungewöhnliche Steigerung erfahren haben. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 12.216 am Schlusse des vorigen Geschäftsjahres. Der Umsatz ist auf 4.818.191 Mk. gestiegen und übertrifft den des Vorjahres um 814.000 Mk. Die Widerei stellte für 1.195.511 Mk. Ratwaren her. Am 30. Juli wurde ein Umsatz von 103.441 Mk. erzielt. Etwa 6000 Mk. weniger als im Vorjahre. Das Betriebsergebnis wird mit 60.138 Mk. ausgewiesen, die Mitglieder erhalten 7 Prozent Rabatt.

Halle, 22. Sept. Der Hauptausfluß des Deutschen Städteages am nächsten Montag im Stadtkonferenz-Sitzungssaal des Berliner Rathhauses zu einer wichtigen Beratung zusammen. Der Ausschluß wird sich in dieser Sitzung mit Fragen der Lebensmittelversorgung beschäftigen.

Halle, 22. Sept. Bei der hiesigen Goldentauschelle haben die jetzt über 400 Bürger ihr Gold im ungefähren Geldewert von 120.000 Mark zur Ablieferung gebracht.

Wittenberg, 22. Sept. Gegen die Erwerbssieger gewisser Art hat sich der Kgl. Landrat in folgender Bekanntmachung schon seit längerer Zeit wurde von der verpöhlenden Stellen darüber gefaßt, daß die Dölpfächer, obwohl sie infolge der hohen Preise und des reichen Pflanzenanwachses einen außergewöhnlichen Verdienst erzielen, wenig geneigt wären, dem Bedürfnis der mindereinkommenden Bevölkerung auf Müsliplan durch Abgabe einer entsprechenden Menge zu einem angemessenen Preise Rechnung zu tragen. In jetziger Zeit kann es nicht genug perurteilt werden, wenn jemand rücksichtslos darauf aus ist, seinen Gewinn so hoch wie möglich zu steigern. Jeder Obster wohl macht in diesem Jahre ein glänzendes Geschäft, auch wenn er der Bevölker-

ung der Ortlichen, in denen seine Pflanzungen liegen, Müsliplan zu dem immer noch sehr hohen Preise von 6 Mark abgibt. Mit noch größerem Bedauern muß aber vernommen werden, daß auch freizeigere Obstbaukäufer von der allgemeinen Erwerbssieger angefaßt sein sollen und es ablehnen, die nach Dedung des eigenen Bedarfs übrig bleibenden Müsliplan unter dem Höchstpreis von 12 Mark an Ortliche nicht die geringsten Mehrkosten gegenüber anderen Säuren gehabt haben. Ich empfehle daher, namentlich den Gemeindevorsteher, darauf hinzuwirken, daß die Obstbaukäufer den Bedarf von Müsliplan in ihrem Orte durch Verkauf der Müsliplan zu höchstens 6 Mark für den Zentner beden lassen. Sollte Einwirkung nach dieser Richtung im Vergleich sein, so kann ich nur raten, Leute die so großen Gewinn zu geringen Gemeinwohl beitragen, durch Berufsuntersuchung ihres Gebarens zu fernhalten.

Magdeburg, 22. Sept. Unter dem Namen „Vermittlungszentrale provincial-fähiger und benachbarter Handelszentrale für Seeres- und Staatsbedarf G. m. b. H.“ ist mit dem Sitz in Magdeburg eine Gesellschaft gegründet worden, die den gleichen Art, wie sie im Handwerberwerbungsbeschäft durch Kreisungsverbände gehalten ist, sich mit der Beschaffung von Vorräten und für Handel und Industrie besetzen soll. Beteiligt sind die Handelskammern Magdeburg, Halle, Erfurt, Halberstadt, Nordhausen und Mühlhausen. Das Stammkapital beträgt 100.000 Mark, wovon die Kammern zu Magdeburg und Halle je 50.000 Mark, Erfurt und Halberstadt mit je 3000 Mark, Mühlhausen und Nordhausen mit je 2000 Mark beizulegen haben. Gegenstand des Unternehmens ist die Vermittlung von Seeres- und Staatslieferungen für Gewerbetreibende, die im Bezirk einer der vertraglich schließenden Handelskammern ihre Niederlassung haben, die Errichtung eines Vermittlungsausschusses für Handel und Fernverkehr und Fernverkehr der im Bezirk der Kammern anhängigen und ausgebildeten Gewerbetreibenden über Lieferungsverhältnisse mit den Behörden. Das Bestreben der neuen Organisation wird jedoch auch dahin gehen, neben dem Kriegsbedarf auch für Friedensbedarf des Heeres und sonstiger Behörden Lieferungen zu vermitteln, zu welchem Zweck sie sich auch an den Bedingungen beteiligen wird. Der Handel wird dabei berücksichtigt werden, um ihm die gebührende Stellung mit zu verschaffen.

Königsfelden, 22. Sept. Die Stadtverordneten beschloß, die nach den Grundbüchern für die Gewährung von Unterstützung erwerbslos geordneter Textilarbeiter gezahlte Arbeitslosenunterstützung vom 1. Oktober d. J. ab noch weiter, d. h. vorläufig bis 30. April 1917, mit der Maßgabe abzulen zu lassen, daß der außerordentliche Lohn der Arbeiter in Höhe der Arbeitslosenunterstützung nicht zu rechnen ist, nicht wie bisher zu zwei Dritteln, sondern dementsprechend die Verrentung der Gewährung der vorgezeichneten Mäßigungsprämien im Einzelbetrage von 20 Mk. für 3 Jhr. schwere Schmeine, die in der Zeit vom 1. Dezember 1916 bis 31. März 1917 mittelbar oder unmittelbar an den Kommunalverband oder den Reichsverband verkauft werden. Einem Antrag auf Anfertigung von 70 bis 80 Pfund Gewicht beschloß und hierzu auf Verlangen ein Darlehen gewährt werden.

Meiningen, 22. Sept. In einer vom hiesigen Bürgerverein veranstalteten öffentlichen Versammlung der Ernennung des hiesigen Erbpächter der Hauptredner Oberbürgermeister Erich aus der Fleischwaren- und Getreide- und weitere Einkauf des Fleischgeschäftes in Ansehung des Schlachtvieh im Reich an Zahl wesentlich zurückgegangen ist. Durch die Reichsfleischstelle und den Thüringer Viehhandelsverband hat der Fleischkonsum aber in erheblichen Mengen geleistet werden. In Thüringen seien allein 8000 Rindern, 10.000 Kälber und 6000 Schafe geschlachtet worden. Die Fleischknappheit findet aber den Reichsverband für den Fleischhandel, der den Reichsverband verkauft werden. Einem Antrag auf Anfertigung von 70 bis 80 Pfund Gewicht beschloß und hierzu auf Verlangen ein Darlehen gewährt werden.

Andolstadt, 22. Sept. Der Stadtrat beschloß, die Anlage eines neuen Friedhofs nach den Plänen des Stadtbaurates Wagner (Wein) auszuführen. Auch die Errichtung eines Krematoriums ist vorgesehen. Das Projekt ist großartig und künstlerisch angelegt.

Von der Werra, 22. Sept. In Steinbach-Hallenberg wurde in einem Fabrikbetriebe der Schlosser J. Meng beim Anlegen eines Treibriemens von der Transmission verletzt und erlitt schwere Verletzungen, die seinen Tod herbeiführen.

Coswig, 22. Sept. Auf Veranlassung des Magistrats war am vergangenen Sonntag eine Probe mit der Anfertigung von Kriegswurst, die vom 1. Oktober an allgemein hergestellt werden muß, gemacht worden, welche als durchaus gelungen bezeichnet werden kann. Von mehreren Fleischermestern waren in der Strauchendehnen Fleischerei sechs Schmeine zu der genannten Kriegswurst und Leberwurst verarbeitet worden, deren Herstellungswert auf 1.40 Mk. berechnet und die mit 1.60 Mk. fürs Pfund in allen Fleischverkaufsstellen abgegeben wurde. Der Geschmack der Wurst wurde allgemein gelobt. Der ermäßigte Preis hatte sich dadurch erzielen lassen, daß auch Teile von Rindern und Kälbern und ein geringer Zusatz von Weizenmehl verwendet worden waren.

Leipzig, 22. Sept. Kürzlich überreichte ein Flurhübe der Flur- und Jagdhilfsgesellschaft Leipzig auf der Flur zwischen den Orten Georgitz und Rausitz zwei Blücker. Einer von diesen gab auf den Flurhüben, der bei der Jagd, einen Schuß ab und verletzten ihn am Arme. Einem durch den Schuß herbeigerufenen herkommenen Leichter Schutzmantel gelang es, die beiden Personen zu verschaffen. Der verletzte Flurhübe mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Jede gezeichnete Mark arbeitet für den Sieg!

Die Kriegsanleihe ist die finanzielle Grundlage unserer Schlagfertigkeit. Sie hilft unserem unvergleichlichen Heer und unserer Flotte den Sieg über unsere Feinde zu vollenden und damit den Frieden herbeizuführen.

Zeichne deshalb Kriegsanleihe! Du sicherst Dir dadurch dein Kapital und hohe Zinsen — und hilfst gleichzeitig dem Vaterland in seiner schwersten Stunde.

Wer nicht zeichnet, scheidet in seinen Kräften nicht, beeinträchtigt unsere militärische Kraft und stärkt dadurch die Züfersicht und die Macht unserer Feinde.

Jede verweigerter Mark stärkt den Feind!



 Heute erhielten wir die traurige Gewissheit, dass mein herzensguter Mann, meines Kindes liebevoller Vater, unser guter Sohn und Bruder, der **Jäger**
Paul Richter
 im 27. Lebensjahre in den fernen Karpathen sein Leben fürs Vaterland lassen musste.
 Dies zeigen mit tiefbetäubtem Herzen an:
Frau Marie Richter geb. Harms und Töchterchen Lilly, wohnhaft in Hamburg.
Karl Richter und Frau, als Eltern.
Anna und Martha Richter, als Schwestern.
Richard Richter, z. Zt. im Felde, als Bruder, und alle, die ihm im Leben nahe standen.
 Naundorf, den 21. September 1916.
 Er war so gut und starb so früh, Wer ihn gekannt, vergisst ihn nie.

Todes-Anzeige.
 Nach kurzem, schwerem Leiden starb plötzlich unser lieber Sohn und Bruder
Oswald
 im 11. Lebensjahre.
 Dies zeigen tiefbetäubt an:
Hermann Hesse und Frau.
 Atzendorf, den 22. September 1916.
 Beerdigung Montag nachmittag 8 Uhr.

Danksagung.
 Für die Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres lieben Entschlafenen sagt allen herzlichen Dank
 Die tieftrauernde Familie **Gustav Löffler.**
 Oberbeuna, den 23. September 1916.

Verkauf von Talg und Margarine gegen Speisefettmarken.
 In der südlichen Verkaufsstelle Burgstraße 16 soll am
Mittwoch den 17. September 1916,
 Talg und Margarine gegen Abgabe der für die Woche vom 25. September bis 1. Oktober 1916 gültigen Speisefettmarken ausgegeben werden:
vormittags von 8—11 Uhr
 für die Straßen:
 Ritterstraße, Gohendorfer Weg, Karlstraße, Kirchstraße, Kleine Ritterstraße, Kleine Sirtstraße, Kleiststraße, Kloster, König-Geinrichstraße, Krautstraße, Kreuzstraße, Kurze Straße, Landwiedter Straße;
nachmittags 4—7 Uhr,
 für die Straßen:
 Rauer Straße, Lindenstraße, Lützenstraße, Mäulerstraße, Manteufelstraße, Margaretenstraße, Marienstraße, Markt, Meuschauer Straße, Mühlwinkel, Mollteier, Mühlberg, Mühlstr.
 Auf jede Speisefettmarke werden 90 Gramm Talg oder Margarine verabfolgt.
 Der Preis für 90 Gramm Talg oder Margarine beträgt 40 Pfennige.
 Als Ausweis ist neben der gültigen Speisefettmarke die Zuckerkarte vorzulegen.
 Im Interesse einer schnelleren Abwicklung des Verkehrs ersuchen wir dringend, das Geld möglichst abgeholt bereit zu halten.
 Der Verkauf von Talg gegen Speisefettmarken wird sobald als möglich strafenweise eingestellt.
 Weitere Bekanntmachung dieserhalb folgt.
 Merseburg, den 22. September 1916.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Am Montag den 25. September 1916
 von vormittags 9 Uhr an
 gelangt im Wilmowsk-Garten ein
 kleinerer Posten
Pflanzen
 mit an diese Einwohner zum
 Verkauf.
 Abgabe erfolgt in Mengen
 bis zu 5 Pfund à 10 Pf.
 Merseburg, den 23. Sept. 1916
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Auf den Kommunalverband
 Merseburg entfallen im Monat
 Oktober
1000 Str. Sorbtreu
 Bestellungen hierauf sind binnen
 3 Tagen an die Firma Friedrich
 Schumann, Merseburg, zu richten.
 Merseburg, den 21. Sept. 1916
 Der Königliche Landrat.
Freiherr von Wilmowsk.
Fahrrad ohne Bereifung
 preiswert zu verkaufen
 Kreuzstraße 5 II



Am 1. Oktober 1916
Opfertag für die Deutsche Flotte!

Die Dankbarkeit des deutschen Volkes gegen seine Streiter, die schon so überwältigende Beweise seiner Opferwilligkeit geliefert hat, will auch seiner Flotte nicht vergessen, die in mehr als zweijährigem, zähem Kampfe auf allen Weltmeeren sich so glänzend bewährt. Die jüngste der großen europäischen Marinen hat gegen die vereinigten Flotten von fünf alten Seevölkern sich nicht nur behauptet, sondern unvergängliche Lorbeeren sich erworben. Ohne Stillschritt haben ihre Kreuzerbesatzungen Monate lang den feindlichen Handel schwer geschädigt und in den Schlachten von Santa Maria und den Falklandsinseln ruhmreich zu siegen und zu sterben gewußt. Im Mittelmeer, im Schwarzen Meer, in der Nord- und in der Ostsee haben ihre U-Boote, Torpedobote, der Marine-Luftschiffe und Flugzeuge, der stillen opfermütigen Tätigkeit der Minen- und Vorkriegsschiffe und nicht zuletzt der Taten des tapferen Marinekorps in Flandern will das deutsche Volk gedenken, die so viel dazu beitragen, den gefährlichsten unserer Feinde, Großbritannien, zu bezwingen.

Ihnen allen, den Kämpfern zur See in jeglicher Weise zu helfen und ihnen zugleich ein Zeichen heißen Dankes darzubringen, dazu soll der Opfertag des Deutschen Flotten-Bereins, des Flottenbundes Deutscher Frauen und der Deutschen Marinevereine dienen, dessen Ergebnis von der Zentralstelle für freiwillige Gaben an die Marine unter Leitung

des Großadmirals von Roeder in sachgemäßer Weise verteilt werden soll.

An alle Deutschen geht daher die Bitte:
Geht und gebt reichlich für die Deutsche Flotte!

Der Vorstand
Deutscher Flotten-Berein Merseburg
Freiwillige Auktion.
Roter Kreuz-Loterie
 Dienstag den 26. Sept. d. J.
 findet im Grundstück Nr. 3 an
 Frankleben von vormittags 11 Uhr
 an wegzuschalder der Verkauf
 folgender Gegenstände öffentlich
 meißbietend unter dem im Ter-
 min bekannt zu gebenden Be-
 dingungen statt.
 Zum Verkauf kommen:
 1 Bettlaken, 3 Schürze, 2 Kom-
 moden, mehrere Tische, 1 Uhr,
 Stühle, 2 Spiegel, 1 Sofa mit
 6 Kissen, mehrere Bekleidungs-
 sachen, 1 Kinderbettstelle,
 sowie viel anderes Haus- und
 Wirtschaftsgüter.
 Die Gegenstände befinden sich
 noch in gutem Zustande.
 Voranschrittlich kommt noch
 einiges Geschloß zur Ver-
 feigerung.
 J. A. des Besitzers:
Albert Franke, Aktionator.
Gut erhaltener Kinderwagen
 zu verkaufen
 Johannisstr. 7.

Gut. Wiesenheu
 in Waggonladungen, auch
 fahrentweise, sof. zu kaufen
 gesucht. Angebote nebst
 Probe sind zu richten an
Karl Wehmeyer,
Leuna-Werke Merseburg.
Gerader Stoffe
 empfiehlt billigst
B. Wendland, Domstr. 11.

Gut erhaltener Kinderwagen
 für 12 Mk. zu verkaufen. Zu er-
 fragen in der Exped. d. Bl.

Ein großer Posten vorzügliches
Leubsdorfer Holz
 eingetroffen.

Otto Bretschneider,
 Eisenwarenhändler, Kl. Ritterstr.
Somaten,
 70 Pf. 10 Pf. 6 Pf.
Albert Trebst,
 Entenplan 3. Fernruf 475.

Stückenseife
Ersatz (Surrogat)
 ohne Marken frei verkäuflich, vor-
 zügliche Qual. in 1/2 Pf. Stück.
 Postpaket 24 Stück 6.— Mk. franco
 Nachnahme, 3. innerer Markt 400 Stück
 45.— Mk. ab Fabrik.
 2. Anzahlung in 1/2 Pf. Stück.
 Postpaket 17 Stück 4,75 Mk. franco
 Nachnahme, Reuterstraße 200 Stück
 50.— Mk. ab Fabrik.
Kriegs-Seifenversand Mehlhorn,
 Odenstr. 6. U. R. 52.

Schreibmaschinen-
Reparaturen
 aller Systeme werden schnell
 und sachgemäß ausgeführt.
Gustav Engel,
 Zelpfyon 203.



Wästel-
Gamaschen
 aus
 feldgrünen
 und grünen
 Loden, Leinen
 und Gattstoff
 M. 2,75—7,50.
E. Ralfies,
 Entenplan 4,
 Fernruf 421.

3. Waggonladung
„REX“
Einkochgläser
 eingetroffen, alle Größen
 wieder vorräthig.
O. Bretschneider,
 Eisenwaren-, Haus- und Küchengeräte,
 Kleine Ritterstraße.

Friedmann & Co.,
 Bankhaus
 Halle a. S. — Poststraße 2
 nehmen Zeichnungen
 auf die neue
50% Kriessanleihe à 98%
4 1/2% Sparanweisungen
 à 95 %
 kostenfrei entgegen.
 (Strengste Verschwiegenheit
 über jeden Auftrag wird
 zugesichert.)

Derjenige Schüler, in denen ich
 am Donnerstag nachmittag auf
 dem Fürkerdenweg das Fahrrad
 zur Abnahme bis auf den Neu-
 markt anvertraute, wird erlucht,
 mir mitzuteilen, wo er es hinge-
 stellt hat.
Neumarkt 50.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Des Meisters Geheimnis.

Skizze von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Ein sonniger Herbsttag lagte über den Gestaden des Gardasees, als ich — einer Herzenssehnsucht folgend — auf dem schmalen, einsamen Fußpfade dahinschritt, der mir als der Weg zur

den. Nur von denen, die ihm jemals persönlich hatten nahe treten dürfen, stimmte keiner ein in die boshaften Witze, mit denen sich minder erfolgsgabige Kollegen an Serminghans und seinem

Villa Serminghans bezeichnet worden war. Ich hätte es mir nie verzeihen können, wenn ich auf der Wanderfahrt, die mich so nahe an seinem Paradies vorbeiführte, den kurzen Abstecher gescheut hätte, um den als Menschen wie als Künstler von mir gleich hochverehrten Meister wiederzusehen. Zwei Jahre waren vergangen, seitdem ich in der nordischen Hauptstadt, wo er damals noch die Hälfte des Jahres zubringen pflegte, zum letzten Mal den warmen Druck seiner kunstfertigen Hand gefühlt hatte. Die



Deutsches Unterseeboot vor London.

„Es kommt die Stunde — — — dann England — — — hüte dich!“

Freiheit, die herzerquickend, froh und anheimelnd aus jedem seiner Bilder dem Beschauer entgegenlachte, hatte ihn zu Ansehen und Beliebtheit gebracht. Von der trübseligen Glendmalerei, die eben damals auf allen Ausstellungen ihre Triumphe zu feiern begann, hatte er nie etwas wissen wollen. Das war ihm zu sehr gegen seine schönheitsfreundliche Natur. Unbeirrt durch die neue Modeströmung war er auf seinem Wege weiter gegangen, und diese Treue hatte ihm goldene Früchte eingetragen. Man erzählte sich in den Ateliers mit mehr oder weniger Glossen von den hohen Preisen, die ihm in Amerika für seine Bilder gezahlt wür-

den. Nur von denen, die ihm jemals persönlich hatten nahe treten dürfen, stimmte keiner ein in die boshaften Witze, mit denen sich minder erfolgsgabige Kollegen an Serminghans und seinem „Kitsch“ zu rächen suchten. Die ihn als Menschen kennen gelernt hatten, gönnten ihm neidlos, was das Glück über ihn auszusüßten schien. Er war schon kein Jüngling mehr, als mir seine Freundschaft zu teil wurde, sondern ein Mann in der Vollkraft der Jahre, der treueste Gatte und der beste Familienvater, eine ferngesunde, vollsäftige Persönlichkeit, die unwidderstehlich alles, was ihr nahe kam, in den Bann ihrer goldbechten Liebenswürdigkeit zwang. Schon vor Jahren hatte er unweit Malcesine am Gardasee eine kleine Villa erworben, wo er

mit den Seinen viel lieber weilte, als in dem nervösen Genußleben der Großstadt, wo ihn nur die Sorge um die Ausbildung seiner Kinder für einen Teil des Jahres festhielt. Es war nicht Raum genug in dem kleinen Hause, um eine ausgedehnte Gastfreundschaft üben zu können, aber für den einen oder den andern guten Freund fand sich immer ein Plätzchen. Auch mich hatte Meister Serminghans in jenen vergangenen Tagen oft und herzlich eingeladen; aber die Verhältnisse gestatteten mir leider nicht, die dargebotene Gastfreundschaft anzunehmen.

Heute aber kam ich nicht als ein geladener, sondern als ein unerwarteter Besucher.

Ich hatte weislich unterlassen, den Maler auf meine Ankunft vorzubereiten, — nicht weil ich mir von der Ueberraschung einen besonderen Effekt versprochen hätte, sondern in der Besorgnis, nach einer Anmeldung an eine verschlossene Pforte klopfen zu müssen. Die üblen Erfahrungen anderer, die ihm einst nicht weniger nahe gestanden als ich, machten mich unsicher. Unter den Freunden, die er im Norden zurückgelassen hatte, hieß es schon seit anderthalb Jahren, daß aus dem fröhlichen Kameraden über Nacht ein menschenfeindlicher Einsiedler geworden sein müsse, ein Misanthrop, der sich ängstlich vor jedem Verkehr verschließe und offenbar entschlossen sei, seine Tage in der Villa zu Malcesine, wie hinter einer unübersteigbaren Mauer, zu beschließen. Auf herzliche Briefe alter Freunde hatte er oftmals gar nicht geantwortet, und ein paar Besucher aus der deutschen Heimat waren an der Schwelle seines Hauses kurz und kühl mit dem Bescheid abgefertigt worden, daß der Meister sich eben jetzt zu angegriffen fühle, um einen Gast zu empfangen. Die Ursache dieser sonderbaren Weltflucht war kein Geheimnis mehr. Alle Welt wußte, daß Herminghaus bei dem Bankrott eines freundschaftlichen Bankiers, dem er seit einem Jahrzehnt schrankenloses Vertrauen schenkte, alle seine Ersparnisse verloren hatte und aus einem wohlhabenden, plötzlich ein armer Mann geworden war. Daß er sich aber den Verlust so sehr zu Herzen nahm, fanden die, die ihn kannten, dennoch unbegreiflich, denn er hatte niemals den Eindruck eines Menschen gemacht, welcher dem schönen Mammon allzu viel Gewalt über sich einräumte. Der Verlust seines Vermögens bedeutete für ihn auch keineswegs den Beginn einer Zeit voll Not und Entbehrung. Seine Bilder standen auf dem amerikanischen Kunstmarkt höher im Preise, als je zuvor, und die große Zahl vorteilhafter Verkäufe bewies, daß seine Schaffenskraft durch die Katastrophe weit mehr gesteigert als beeinträchtigt worden war.

Auch mir hatte Herminghaus auf keinen der drei Briefe geantwortet, die ich in längeren Zwischenräumen an ihn richtete, und es ist klar, daß ich unter solchen Umständen nicht ohne eine gewisse Besonnenheit den Weg zu der Villa einschlug.

Ich setzte den Glockenzug nicht in Bewegung, sondern legte, einer Eingebung folgend, meine Hand auf den Dreier, um unaufgefordert einzutreten. Die Türe war unverschlossen.

„Dem alten Freunde wird eine solche Kühnheit doch wohl verziehen werden,“ dachte ich, als ich zwischen dichtem Gesträuch auf dem Kieswege dahinschritt. Ich fühlte mein Herz mit einem Mal rascher und freundiger klopfen, denn ich sah ihn, den ich suchte, in geringer Entfernung von mir, wie er langsam auf einem Seitenpfad daherkam, schön und stattlich wie immer, nur ein wenig grau an den Schläfen, und mit einem, wie mir schien, um vieles ernsterem Gesicht, als ich's in meiner Erinnerung bewahrte.

„Grüß Gott, lieber Meister!“ rief ich mit dem in seiner engeren Heimat bräunlichen schönen Grusse fröhlich zu ihm hinüber. Er blieb plötzlich stehen und wandte sich mir mit einer Bewegung zu, die unzweifelhaft eine Bewegung des Erschreckens war. Mir aber strömte das Blut rasch zum Herzen, denn ich sah in dieselben klaren Augen, die mir immer das Liebste und Gewinnendste an dieser prächtigen Erscheinung gewesen waren, und in der ersten Freude fiel es mir gar nicht auf, daß sie einen seltsam fragenden Ausdruck hatten — einen Ausdruck von jener Ungewißheit, die das Gegenüber nicht sogleich erkennt.

„Grüß Gott!“ gab er zögernd zurück, ohne sich von der Stelle zu rühren; aber als ich dann auf ihn zustürmte, seine Hände ergriff und der Freude des Wiedersehens Ausdruck gab, ging es wie ein helles Aufleuchten auch über seine Züge und er hieß mich willkommen.

Sein Gang war leicht und elastisch, während er an meiner Seite dem Hause zuschritt, die kleine Hintertreppe hinauf, die aus dem Garten in einen mit Korbmöbeln behaglich ausgestatteten Salon führte. Eine offenstehende Türe gestattete mir den Einblick in das benachbarte Atelier, und ich sah drinnen einen noch jungen, schlanken Mann, der mir den Rücken zutehrte, vor einer Staffelei sitzen.

„Du hast Schüler?“ fragte ich etwas verwundert, denn ich wußte, daß er, der kein sonderliches Lehrtalent besaß, sich sonst niemals mit der Unterweisung von Kunstjüngern befaßt hatte. Er aber ging, bevor er mir Antwort gab, zu der Türe des Ateliers und drückte sie ins Schloß. Dann erst sagte er:

„Es ist mein ältester Sohn. — Du kennst ihn wohl kaum, denn er war auf der Münchener Akademie, als wir in V. miteinander verkehrten.“

Nein, aber wir haben oft genug von ihm gesprochen. Du

hattest damals, wenn ich mich recht erinnere, nicht allzu viel Vertrauen auf sein Talent.“

„Ich habe inzwischen meine Ansicht ändern müssen,“ gab er in einem Tone zurück, in dem eher tiefer Schmerz als väterlicher Stolz lag. „Man wird eines Tages von ihm als einen tüchtigen Künstler reden, aber ich werde es leider wohl nicht mehr erleben.“

Mein Freund Herminghaus hatte sich in diesen zwei Jahren doch gewaltig verändert. Die alte Fröhlichkeit war dahin und seine Augen, so schön und klar sie noch immer waren, behielten doch einen seltsamen Blick, daß es mir in manchen Momenten war, als ob er mich gar nicht sähe. Er klingelte und nun brachte ein zierliches, sauberes Hausmädchen eine Flasche Wein mit zwei Gläsern. Das Erstaunen, mit dem sie mich musterte, war mir ein Beweis dafür, daß das Erscheinen eines Gastes in diesem Hause selten sei. Zögernd blieb sie ein paar Sekunden neben Herminghaus stehen, als ob sie noch einen Befehl von ihm erwartete; aber er gab ihr ein Zeichen mit der Hand und sie zog sich zurück.

Der Meister füllte die Gläser und schob mir das meine zu. Es fiel mir auf, daß alle seine Bewegungen langsamer waren, als früher, und seine Hände dabei immer mit einer gewissen nervösen Unruhe umherzuhüben.

„Auf Deine Gesundheit!“ sagte er; aber er stieß nicht mit mir an, obwohl ich meinen Römer schon halb erhoben hatte, sondern führte sein Glas hastig an die Lippen. Dann sprachen wir eine kleine Weile von den lustigen alten Zeiten, von den gemeinsamen Freuden und von hundert anderen Dingen. Er ging freundlich und bereitwillig auf jedes von mir angeregte Thema ein; jedesmal jedoch, wenn ich anfangen wollte, von seiner Kunst und seinem Schaffen zu reden, lenkte er hastig ab. Seine Stirne zog sich dabei in Falten, als ob ich einen ihm peinlichen Gegenstand berührt hätte. Ich hatte mein Glas längst geleert, ohne daß er es zu bemerken schien. Plötzlich aber griff er nach der Weinflasche.

„Entschuldige! — Ich bin so unaufmerksam,“ sagte er, „daß ich um Dein Glas bitten?“

Ich schob es ihm zu; er zog es mit tastender Hand näher zu sich heran und goß — den goldig funkelnden Wein daneben aufs Tisch Tuch.

Wie werde ich die fürchterliche Empfindung vergessen, die mir bei diesem Anblick das Herz zusammenpreßte. Ich hätte laut ausschreien mögen vor Schmerz, und es mag entsetzt genug geklungen haben, als ich unbedacht ausrief:

„Meister — lieber Meister — das Glas —!“

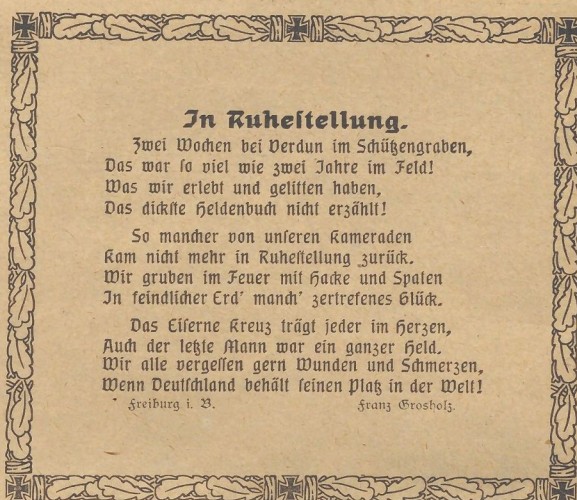
Da ließ er die Flasche fallen und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

Eine Viertelstunde später besaß ich sein Geständnis und den Schlüssel zu dem Geheimnis, das die Tatsache seiner sonderbaren Weltflucht für die anderen umgab.

„Ich bin blind,“ sagte er, „unheilbar blind seit nahezu anderthalb Jahren! — Es kam ganz plötzlich — innerhalb weniger Tage, fast unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Malerbankhauses, der mich mein Vermögen kostete. Ich konsultierte ein paar bedeutende Augenärzte; aber keiner von ihnen machte einen Versuch, mich über die Hoffnungslosigkeit des Leidens zu täuschen. Ich war mit einem Schlage nicht nur ein Bettler, sondern auch ein elender, erwerbsunfähiger Krüppel geworden, mit Weib und Kindern der bittersten Not und Armut preisgegeben, wenn ich nicht die Großmut mildherziger Menschen für mich in Anspruch nehmen wollte. Dabei war ich noch auf Jahre hinaus mit den glänzendsten Aufträgen versorgt. Im Bewußtsein meines Augenlichts wäre es mir ein leichtes gewesen, in zwanzig oder dreißig Monaten das wieder einzubringen, was mich die Treulosigkeit eines unredlichen Menschen gekostet hatte. Soll ich dir's ans malen, wie es in meiner Seele ausfiel, und wie nahe ich der Verzweiflung war, die nutzlos auch noch das letzte, das armselige bißchen Leben von sich wirft? — Da trat mein ältester Sohn vor mich hin und sagte: „Vater, laß mich deine Aufträge ausführen — um meiner Mutter und meiner unmündigen Geschwister willen laß mich's versuchen! — Wenn es ein Verzug ist, der höchste und gerechteste aller Richter wird ihn dir und mir vergeben!“ — Ich lachte im ersten Augenblick laut auf wie zu der Idee eines Verrückten. Dann aber riß ich den Zungen an mein Herz, und nur in der Stunde, da er mir vom Himmel geschenkt worden war, habe ich ihn so geküßt wie in jenem Augenblick. Was er da für die Seinen tun wollte, war mehr als je ein braver Sohn und Bruder getan hat. Wenn seine Arbeiten unter meinem Namen in die Welt hinausgehen sollten, dann mußte er, um die Täuschung aufrecht zu erhalten, für seine eigene Person auf Jahre oder vielleicht auf Jahrzehnte hinaus auf An-

erkenntnis und Künstlererubm verzichten. Ich wußte, daß seine Feuerseele voll Ehrgeiz war und von heiligster Kunstbegeisterung erglühte. Das wollte ich nicht auf meinem Gewissen haben. Er wußte, mit welchen Waffen ich zu besiegen war, und so oft führte er mir das drohende Glend unserer Liebsten vor Augen, bis ich unterlag. Seit fünfzehn Monaten geben seine Bilder als die meinigen in die Welt. Anfangs konnte er ja noch aus der Fülle meiner Skizzen und Entwürfe schöpfen, dann aber mußte er aus Eigenem schaffen, und die laute Anerkennung, die meine vermeintlichen Arbeiten finden, die stetig wachsende Nachfrage der Kunsthändler sind mir schon heute Beweis, daß er mehr zu leisten vermag als ich. Das Publikum weiß aber nichts von ihm — es kennt seinen Namen nicht, und wird nichts von ihm erfahren, als bis er nach meinem Tode die Maske abwerfen und mit neuen Schöpfungen als ein neuer Mann auf die Bühne treten darf. — Gott gebe, daß ihm dieser Tag bald erscheint! Ich habe keinen anderen Wunsch und kein anderes Gebet mehr auf Erden. — Nun magst du hingehen, der sensationslustigen Welt die Geschichte von meiner Blindheit zu erzählen, und ihr zu entbillen, daß Clemens Derrninghaus ein gemeiner Betrüger ist!"

Ich habe es damals der Welt nicht erzählt; aber ich brauchte des Meisters Geheimnis nicht lange mehr zu wahren. Fast genau ein Jahr nach dem Tode, an dem ich, in tiefster Seele erschüttert, die einsame, unzugängliche Villa bei Maleckine verlassen hatte, ging die Nachricht von seinem Tode durch die Blätter. Helmut Derrninghaus aber ist heute der erste einer — einer von den ganz Großen, zu denen sein unglücklicher Vater während seines ganzen Lebens mit ehrfurchtiger Bewunderung emporgesehen



In Ruhelstellung.

Zwei Wochen bei Verdun im Schützengraben,
Das war so viel wie zwei Jahre im Feld!
Was wir erlebt und gelitten haben,
Das dikkte Heldenbuch nicht erzählt!

So mancher von unseren Kameraden
Kam nicht mehr in Ruhelstellung zurück.
Wir gruben im Feuer mit Hacke und Spaten
In feindlicher Erd' mand' zertretenes Glück.

Das Eiserne Kreuz trägt jeder im Herzen,
Auch der letzte Mann war ein ganzer Held.
Wir alle vergessen gern Wunden und Schmerzen,
Wenn Deutschland behält seinen Platz in der Welt!

Freiburg i. B.

Franz Grosholz.

hat. Für mich aber zählt sein Ruhmeskranz noch einige Blätter mehr als für die übrige Welt. Und ich meine, daß er selbst auf keines seiner Werke so stolz sein darf, als auf jene Jugendbilder, die den gefälltesten Namen seines blinden Vaters tragen.

Gemeinschaftsküchen.

Unter den vielen Problemen der Volksernährung, deren energische Durcharbeitung und Förderung durch die Kriegszeit dringlich geworden ist, gehört die Frage nach der Bedeutung von Gemeinschaftsküchen im Gegensatz zum Individualhaushalt. Neben ihrer Bedeutung für auskömmliche Ernährung zahlreicher Einzelindividuen gewinnt jetzt die Gemeinschaftsküche ein nationalwirtschaftliches Gepräge dadurch, daß sie ermöglicht, die vorhandenen Nahrungsmittel besser und unter Vermeidung unnötiger Verluste auszunutzen, als dies im Einzelhaushalt der Fall ist. Zu der unbestreitbaren Tatsache, daß solche Großküchen in der Lage sind, eine gute Mahlzeit zu einem billigeren Preise herzustellen, als dies der Einzelhaushalt möglich ist, weil ja eben bei der Beschaffung des Rohmaterials, bei Feuerung und Bedienung gespart werden kann, tritt die weitere, daß auch der notwendige Abfall in solchen Gemeinschaftsküchen wesentlich verringert sein wird und einer zweckmäßigen Nachverwendung leichter entgegengeführt werden kann.

Es tritt also die Schaffung zahlreicher Anlagen für Massen-speisung als ein wichtiges Problem neben so viele andere Ernährungsprobleme, die uns der Krieg gestellt hat; und an die Lösung dieser Frage sollte mit um so größerer Energie und Zuversicht herangegangen werden, als es gar keinem Zweifel unterliegen kann, daß alle diese Hilfsmittel zur Erparungen aller Art den Krieg überdauern werden, und zu einem bleibenden Besitze unserer späteren Volkswirtschaft zählen werden. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß man auch in diesen Bestrebungen nicht zu weit gehen soll. Wo eine Arbeiterfamilie in gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen lebt und die Frau entweder keinen eigenen Beruf hat oder durch ihre Berufsarbeit nicht gehindert wird, für Mann und Kinder zu sorgen, wird es natürlich im Interesse des Familienlebens stets das Beste sein, wenn die Frau im Hause die Mahlzeiten bereitet; hier wird man nur dahin wirken müssen, daß die Frauen ihre hauswirtschaftlichen Fähigkeiten besser entwickeln und lernen, sich den Forderungen einer rationellen Wirtschaft anzupassen.

Aber trotz dieser dringend zu bekräftigenden Beschränkung wird doch, und speziell in den größeren Städten den Gemeinschaftsküchen ein großer Wirkungsbereich bleiben. Ihre Güte werden sich im wesentlichen aus drei Kategorien zusammensetzen: aus den unzähligen jungen Leuten beiderlei Geschlechts, die überhaupt noch keinen Haushalt führen, ferner aus den Arbeitern, die weit von ihrer Werkstatt wohnen, und endlich denjenigen, die zwar einen Haushalt haben, deren Frau aber infolge eigener beruflicher Beschäftigung zu einer gebührenden Pflege der Nahrungsversorgung nicht imstande ist. Alle diese Klassen leben heute recht unhygienisch. Vielfach wird überhaupt keine warme Mittagsmahlzeit genommen, sondern durch die hygienisch unvollkommenen und relativ kostspieligen belegten Butterbrote ersetzt. In anderen Fällen finden wir wiederum die unvollkommene und unhygienische Methode, daß die Frau ihrem Mann das Essen nach der Arbeitsstätte hibringt, und die dritte Möglichkeit ist das kostspielige und meist mit überflüssigem Alkoholgehalt verbundene Essen in den Speisewirtschaften, die ja alle wegen ihrer Abhängigkeit von den Brauereien auf den Bierkonsum hibrängen.

Für die Hunderttausende, die täglich ihre Mittagsmahlzeit in

dieser unhygienischen und unsozialen Weise zu sich nehmen, wäre als die Schaffung von Speiseanstalten in größtem Umfange gleichbedeutend mit der Lösung eines privatwirtschaftlichen ebenso wie nationalwirtschaftlichen Problems. Privatwirtschaftlich, weil in ihnen für billiges Geld eine gesunde und ausreichende Kost verarbeitet werden kann; nationalwirtschaftlich, weil nur auf diesem Wege man dem Ziele näherkommen kann, eine Einschränkung des allzu großen Verzehes von Fleisch und geistigen Getränken herbeizuführen.

Nun existieren ja zweifellos in allen Großstädten Anfänge dieser Bewegung in den von gemeinnützigen Vereinen geleiteten Volksküchen, Volksspeisehallen usw. Zum großen Teile haben aber diese Anstalten den Geruch der „Wohltätigkeit“ an sich; sie sind sowohl darauf angewiesen, für ihre Unterhaltung wohlthätige Spenden entgegenzunehmen, wie sie auch andererseits dem, der sie in Anspruch nimmt, das Gefühl auferlegen, daß ihm eine Wohlthat bezogen wird. Dies mag angehen, soweit es sich um die Speisung wirklich Armer handelt, denen in primitivster Umgebung für sehr wenig Geld knapp ausreichende Nährwerte dargeboten werden. Aber alle diese Anstalten können für die Lösung des Hauptproblems, nämlich der Speisung derjenigen Arbeiter, die in gesicherten Verhältnissen sind, nicht die geringste Bedeutung erlangen. Alle diese Anstalten werden zweifellos solche Stätten meiden, an denen sie das Gefühl haben, daß ihnen ein Geschenk dargereicht wird, und werden lieber bei der Methode des kalten Mittagbrotens oder der einfachen Bierhäuser verbleiben. Gelöst werden kann dieses Problem vielmehr nur durch Schaffung solcher Speisehäuser, die auf durchaus kaufmännischer Kalkulation beruhen und sich von den Bierhäusern nur dadurch unterscheiden, daß sie eben mit einem Minimum an Verdienst arbeiten und keinen Bier- und Trinkgelderzwanng kennen. Auch dann brauchen die Preise nicht hoch zu sein; man kann sogar bei den heutigen Kriegspreisen eine wohlgeschmeckende Mahlzeit, die für Frauen und Arbeiter für leichtere Arbeiten genügt, unter Vermeidung überflüssiger Fleischmengen für 35—45 Pf. herstellen. Der schwer Arbeitende ist wegen seines größeren Verdienstes ohne weiteres in der Lage, etwas mehr für seine Mittagsmahlzeit auszugeben. In diesem Preise sind auch schon Generalspeisen in einer Höhe einbezogen, die es durchaus erlauben, ein Lokal freundlich herzurichten und ihm alle jene bedrückenden Eigentümlichkeiten zu nehmen, die nun einmal in den Augen der Arbeiter mit dem Begriff einer „Volksküche“ verbunden sind. Nur auf diesem Wege der Schaffung von Gemeinschaften, in denen der Gast auch nicht mehr den Schatten eines Gefühls hat, es sollte ihm eine Wohlthat erwiesen werden, kann das große Problem gelöst werden. Wer solche Einrichtungen schaffen soll, und in welcher Weise sie organisiert werden sollen, ist eine Frage für sich, die je nach den Bedingungen verschieden beantwortet werden kann. In vielen Fällen ist sie schon durch die Gründung von Fabrikantinnen in musterhafter Weise gelöst. Die Hauptsache ist, daß man sich überhaupt klar wird, daß die Schaffung solcher Gemeinschaftsküchen eins der dringendsten und wichtigsten Probleme der Jetztzeit ist, und daß sie sich durchaus gleichberechtigt vielen anderen Maßnahmen anschließen muß, die wir zur Sicherung unserer Volksernährung für das nächste Wirtschaftsjahr vorbereiten müssen. Prof. Dr. Karl Oppenheimer, Berlin-Grunewald.



Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einbchl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile 10 Pf. für den Raum 25 Wg., im Reklameteil 50 Pf. für den Raum 25 Wg., mehr. Klagenfrist 14 Tage. Nachdruck ist ohne Erlaubnis des Verlegers nicht gestattet. Schluß der Anzeigenannahme: 4 Uhr nachmittags.
— Geschäftsstelle: Delbrück 2. —

Nr. 225

Sonntag den 24. September 1916

43. Jahr.

Ein feindlicher Truppentransport und ein französisches U-Boot versenkt. — Russische Angriffe an der Ostfront abgeschlagen. — Siegreiche Kämpfe in der Dobrudscha und Mazedonien.

Der Beginn der Reichstagsverhandlungen.

Sum neunten Male während des Krieges tritt der Reichstag am 28. September zusammen. Das Plenum war in dieser Session bisher verammelt: im Jahre 1914 am 4. August und am 2. Dezember, im Jahre 1915 viermal vom 10. bis 20. März, vom 18. bis 29. Mai, vom 19. bis 27. August, vom 30. November bis zum 18. Januar 1916 und in dieser Lage vom 15. März bis 10. April und vom 9. Mai bis zum 8. Juni.

Ein Ende wird die Reichstagsession, die wenige Tage nach dem Kriegsausbruch begann, kaum früher erreichen, als der Krieg selber. In dieser Erkenntnis wird der Reichstag einer Verlängerung seiner Legislaturperiode über ihre mit dem 12. Januar 1917 ablaufende Dauer hinaus die Zustimmung nicht verweigern, wenn ihm demnächst eine entsprechende Vorlage des Bundesrats zugeht. Das Bedenken, ob eine Volksvertretung selber über ihre eigene Lebensdauer überhaupt Bescheid fassen kann, ist nicht von der Hand zu weisen. Es hat aber 1870 im Reichstag des Norddeutschen Bundes bei Ausbruch des Krieges mit Frankreich unter dem Zwang der Verhältnisse zurücktreten müssen und wird auch jetzt im Weltkrieg den Ausschlag nicht geben dürfen. Galt es schon 1870 als unmöglich, Reichstagswahlen während des Krieges vorzunehmen, so ist ein Wahlkampf heute im Weltkrieg erst recht undenkbar.

Nach diesen Andeutungen bedarf es, um zu erkennen, daß es an wichtigem Beratungsstoff auch diesmal dem Reichstag nicht mangeln wird, gar nicht mehr des Hinweises auf Pläne, die namentlich in nationalliberalen Kreisen aufgetaucht sind über die Errichtung eines parlamentarischen Beirats für die auswärtige Politik.

Der Weltkrieg.

Die englischen Friedensbedingungen.

Das Septemberheft der „National Review“ enthält einen Aufsatz über die Friedensbedingungen Englands. Sein Verfasser legt im Anschluß an eine allgemein gehaltene Vorberachtung aus, welche Forderungen die uns feindlichen Verbündeten an Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien richten. Deutschland soll an Belgien 100 Millionen Pfund Strafe wegen Vertragsbruchs zahlen und weitere 500 Millionen zum Ausgleich für alle an Leben, Gesundheit, öffentlichen und privatem Eigentum zugefügten Schäden. Entsprechende Entschädigungen hat Deutschland selbstverständlich an Großbritannien, Frankreich und Rußland zu entrichten. Esch-Verdrängen kommt an Frankreich zurück, dazu das Saarthal, sowie Eriev nebst Umgebung. Welche Entschädigung die Franzosen im übrigen verlangen, müssen sie noch sagen. Ganz Preussisch-Polen und Russisch-Polen einverleibt, also sowohl die Kroning Polen, wie ein Teil Westpreussens fallen an Rußland, und eine Grenzberichtigung auf Kosten von Ostpreußen tritt ein (rechtes Memelufer und Zugang zu den masurenischen Seen). Ferner hat Deutschland seinen ganzen Flottenbestand auszuliefern, Schiffschiffe, Kreuzer, U-Boote sowie Unterseeboote und letzter Handwaffe als Gehalt für die von ihm gegen das Völkergesetz vertriebenen Schiffe. In Betracht kommt ferner die Übergabe von Handelschiffen als Ausgleich für die der neutralen Schifffahrt ungesetzlich zugefügten Schäden. Alle gekaperten deutschen Handelschiffe bleiben Eigentum der Verbandsmächte.

In dieser Form geht es noch eine halbe Spalte weiter, bis von Deutschland nichts mehr übrig ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu u. a.: Auch die ehrlichsten Freunde des Friedensgedankens muß diese Sprache zu heiligem Zorn entflammen. Selbst dem Mitleiden zwingt sie das Schwert in die Faust, um das zu schämen, was auf Erden das Höchste ist. Wer nun noch immer nicht begreift, daß unser Kampf ein Krieg der Verteidigung ist, an dessen heiligem Ausgang hoch und niedrig, arm und reich in gleicher Weise gelegen sein muß, der verdient nicht die Ehre, ein Deutscher zu sein und auch der Bescheidene wird sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß dieses Kampfes Preis nur ein Friede sein darf, der jedem verbündeten Staate die letzte Hoffnung nimmt, das Deutschland der Zukunft jemals wieder so gefährden zu können wie das der Gegenwart.

Vom Ballan-Kriegsschauplatz. Der Krieg gegen Rumänien.

Über den Fortgang der Schlacht in der Dobrudscha fontalisierte der gestrige deutsche Heeresbericht den Angriff starker russischer Kräfte westlich von Dobroselja und das fluchtartige Zurückwerfen der Rumänen durch Deutsche, Bulgaren und Türken. Der bulgarische Generalstabsbericht meldet:

In der Dobrudscha besetzten sich unsere Abteilungen in den eroberten Stellungen. Der gestrige Tag zeichnete sich durch schwere Kämpfe auf beiden Seiten aus. Deutsche Flugzeuge griffen erfolgreich die Eisenbahnlinie bei Cernavoda an und fügten ihr großen Schaden zu. Ein aus 20 Einheiten bestehendes russisches Geschwader bombardierte ohne Erfolg die Höhen nördlich und östlich des Dorfes

Pervelia. Unsere Wasserflugzeuge brachten einen Angriff feindlicher Flugzeuge auf Barua zum Scheitern. Im rumänischen Heeresbericht heißt es: In der Dobrudscha wurde die am 16. September begonnene Schlacht, die an Heftigkeit bis zum 19. September abends zunahm, am 20. September mit einer Niederlage des Feindes (?) beendet. Die aus Deutschen, Bulgaren und Türken bestehenden Truppen des Gegners zogen sich nach Süden zurück. Auf jenem Rückzuge setzte der Feind Dörfer in Brand. (?)

Fortgesetzte Artilleriekämpfe bei den Trajanswällen. Russische Blätter melden, schweizerischen Zeitungen zufolge, aus Demit: Während die Infanterieangriffe bei den Trajanswällen vorläufig zum Stillstand kamen, nimmt der Artilleriekampf seinen Fortgang. Deutsche und Bulgaren beschießen aneinander mit Geschützen schwerer Kalibers die Feindstellungen, die die russisch-rumänischen Truppen eingenommen haben und halten auch die rückwärtigen Verbindungen unter beständigem Feuer.

Einer Sofioter Depesche der „Kön. Volkstz.“ zufolge betragen die

rumänischen Verluste

nach zuverlässiger Schätzung in zwanzigtägigen Kämpfen mindestens 70000. Tote und Verwundete, sowie 30000 Gefangene. Somit ist mehr als ein Viertel der gesamten rumänischen Armee außer Kampf gekleid worden.

Angelehnt dieser Tatsache begreift man folgende Meldung: Schweizerische Blätter melden der „Kön. Volkstz.“ zufolge, daß der rumänische Kriegsminister den Fortgang 1918 auf den 8. Oktober einberufen hat.

Zur Abreise des Königs von Rumänien von der Donaufront.

Nach einer Sofioter Meldung bringt die halbamtliche rumänische „Univerul“ die Meldung, daß König Ferdinand von Rumänien auf ausdrücklichen Wunsch den Kommandanten von Tutralan, General Bessarabien, von der Donaufront abgereist ist. Der König begab sich wieder nach Bukarest und reiste dort nach Braila.

Von der mazedonischen und Salonikfront.

Unveränderte Lage bei Florina.

Der bulgarische Generalstabsbericht besagt: Gestern hat sich die Lage der Truppen in Verin (Florina) und auf der Höhe Kaimatschalan nicht verändert. Der Tag verlief ziemlich ruhig. Ein russischer Angriff auf die Höhe 1279 nördlich des Dorfes Arment scheiterte. Die feindlichen Bataillone wurden in Anordnung zurückgeworfen. Im Molenica-Tale und auf beiden Ufern des Warbar schwand Geschützfeuer. Am Struma-Tale und längs der nördlichen Meeresküste Ruhe.

Der französische Orientarmee-Bericht meldet: Von der Struma bis zum Nordartilleriekampf mit Unterbrechung. Östlich der Gerna ist ein heftiger bulgarischer Angriff auf den von den Serben gehaltenen Raum des Kaimatschalan abgeschlagen worden. In der Gegend am Drei-Hüfte haben die Bulgaren ihre Angriffsversuche gegen Boracmita wiederholt. Nach zwei vergeblichen Sturmangriffen ist es ihnen gelungen, in der Ortschaft Fuß zu fassen; doch vertrieb sie ein Gegenstoß der Serben mit dem Bajonett wieder heraus. Nach Telegrammen aus Saloniki vom 20. September leben die

Serben ihre erbitterten Angriffe auf die bulgarischen Stellungen

auf der rechten Seite des Flusses Vardar fort. Um 4 Uhr nachmittags war noch keine Entschcheidung errungen. Man erwartet, daß die Bulgaren im Gebiete des Vardar den Serben unerwartet fröhlichen Widerstand leisten werden.

Der Rückzug der Italiener in West-Mazedonien.

Der „Secolo“ meldet aus Saloniki vom 19. September: Die Italiener wurden am Sonntag von einem breiten überlegenen Feinde an den Abhängen der Belaserge umfassend angegriffen. Das Blatt



Verteidigung betranken oder zu einem neuen Vorstoß ausziehen wird, entsprechend der allbewährten Sechertaktik: der Hieb ist die beste Parade.